

reichem Stuckrahmen angebracht ist, treten wir in das kurze Querschiff, das nur etwas über 9 Meter in die Länge sich erstreckt und den Chor (14,30 Meter breit) etwa um 4 Meter an Breite übertrifft, das Mittelschiff nur um 2 Meter, also wenig ausladend ist. Ein einziges Stuckkappengewölbe spannt sich etwas weiter als die drei anderen Gewölbejoche des Langhauses mit ihren breiten Gurten über diesen intimeren, reicher ausgeschmückten Zwischenraum. Nicht weniger als vier Altäre füllen die Wände, ein fünfter, erst unter Prälat Hofele aufgestellter Altar, mit der Statue des hl. Herzens Jesu, in Holz geschnitzt von Schnell in Ravensburg, steht unter dem Chorbogen. Ebenfalls neu sind die zwei Seitenaltäre an der Chorbogengwand, rechts St. Sebastian, zwischen St. Markus und Lukas, holzgeschnitzte Figuren und Altäre in der steifen Leblosigkeit der Imitationskunst des ausgehenden letzten Jahrhunderts, würdig der armseiligen Umrahmung im Renaissanceabkatz, links St. Agatha zwischen Matthäus und Johannes. Sie stammen aus der Werkstätte des Bildhauers Maier in Saulgau und sind wohl in Erinnerung an die oben nach der Ortschronik angeführten früheren Altäre der alten Kirche aufgerichtet worden unter Pfarrer Müller. Erfreulich daran sind nur die Kanontafeln, deren Druck köstliche farbige Kofokoleisten und Empirerahmen in Holz auszeichnen. Ueber beiden Altären sind von den alten Altären der abgebrannten Kirche je ein großes Altarblatt (zirka 4 Meter hoch, 2,5 Meter breit) angebracht in kostbarer durchbrochener Umrahmung: links Tod Mariä, mit Apostel- und Engelsfiguren reich belebt und voll bewegtem Affektausdruck, rechts Tod Josephs, umgeben von Maria und Jesus und Engeln, darüber Gott Vater in den Wolken. M. Jakob hat 1870 nach der Aufschrift die beiden kolossalen Oelgemälde restauriert. Das Rechteck der Bilder schließt in gebrochenem Kleeblattbogen ab.

Ursprünglich sind die beiden anderen Seitenaltäre an der Längswand des Querschiffs zwischen zwei ganz kolorierten Glasfenstern der unteren Reihe

(links: Mariä Verkündigung und Krönung, rechts: Abendmahl und Herz-Jesu-bild). Ganz im Stil des Hochaltars, nur in kleineren Maßen, erheben sich diese Stuckmarmoraltäre, aber in etwas nüchternen und trockeneren Formen: In volltengeschmückter, giebelgekrönter Marmorplatte eine hohe, schmale Nische mit den wenig überlebensgroßen Figuren: St. Joseph (ohne Jesuskind) und Maria mit dem Kinde, je auf Postamenten, darüber Girlande, durchbrochener, geschweifelter Giebel mit Engel am Rand; darüber mit vasengekröntem Aufsatz: Obelisk und Urne. Immerhin offenbaren diese Schöpfungen des Klassizismus des beginnenden 19. Jahrhunderts mehr Geist und Leben als die hölzernen — im eigentlichen und uneigentlichen Sinn genommen — Altarbauten des auf Imitation sich verlegenden Neugotizismus von der Mitte und dem Ende desselben. Daß diese letzteren als „Lückenbüßer“ von Pfarrer Müller (1851—1879) gestiftet seien, vertrat Hofeles Kreuzbergbeschreibung nicht mit Unrecht.

Der eigenartige Stil dieser beiden alten Seitenaltäre stimmt auffallend mit einem Teil der Marmoraltäre in der Klosterkirche in Salem¹⁾ überein; man vergleiche nur z. B. die 1782 eingeweihten Altäre des hl. Michael und Sebastian, oder den 1780 zu Ehren der unbefleckten Empfängnis konsekrierten Altar mit dem Bild der Immaculata auf kannelliertem Pilasterstumpf in der Nische. Diese Arbeiten in Salem stammen von dem Meister der klassizistischen Dekoration Feuchtmayer; seit 1774 arbeitete der aus Weilheim in Bayern gebürtige J. G. Dürr (1723 bis 1779). Die ganz gleiche Aufmachung des Klassizismus in Architektur, Plastik und Dekoration kehrt wieder in Unnen-dorf. Bei dieser merkwürdig seltenen Übereinstimmung in selten vorkommenden Stileinzelheiten ist an Ausfüh-rung durch gleiche Meister oder Schülerwerkstatt oder aber an Vorlage gleicher Zeichnungen zu denken.

Im südlichen Querhaus, gegen den

¹⁾ Abbildung in Rick und Pfeiffers Monumentalwerk über Barock usw. Tfl. 72 und 74.